

*Zitat 1: „Ich bin in der Tat heute der Meinung, dass das Böse immer nur extrem ist, aber niemals radikal, es hat keine Tiefe, auch keine Dämonie. Es kann die ganze Welt verwüsten, geradeweil es wie ein Pilz an der Oberfläche weiterwuchert. Tief aber und radikal ist immer nur das Gute.“*

Hannah Arendt: Der Briefwechsel 1939 – 1964. Hannah Arendt an Gershom Scholem, 1963

Das Böse ist überall, es lauert, wartet, will dich in Versuchung führen. So, wie es schon immer da war, wird es auch in Zukunft immer da sein, ein steter Begleiter, der Hass und Zerstörung bringt, wo auch immer er hinkommt. Das Böse, der Inbegriff des Schlechten, in den zahlreichen Jahrhunderten unserer Geschichte sowohl verdammt und verfolgt als auch verherrlicht und genährt. Hat uns geängstigt und fasziniert. Und das bis heute.

Das Böse ist mit unserem Leben, unserer Geschichte ebenso eng verbunden wie auch Liebe oder Traurigkeit, ist Stoff unzähliger Geschichten, ohne dass man genau sagen könnte, was es eigentlich ist. Ein Gefühl? Ein Zustand? Eine unheilbare Krankheit? Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Persönlich bevorzuge ich einen Gedanken der Theodizee, nämlich dass das Böse letztendlich nur die Abwesenheit von Gutem ist. Dass es das Böse an sich also gar nicht gibt. Dass es kein Gefühl, kein Zustand und keine Krankheit ist, ja dass es eben überhaupt nicht ist, ein Loch, entstanden durch das fehlende Gute. Und wie es Löcher eben so an sich haben, kann auch das Böse mal größer, mal kleiner werden, kann sich wieder schließen und wo anders wieder auftauchen. Ein Loch ist eben auch nicht radikal, um auf Hannah Arendts Ausspruch zurückzukommen, hat keine Dämonie, keine Tiefe und keine Substanz, denn dazu müsste es überhaupt erst einmal sein. Und dieses Nicht-Sein ist auch der Grund, warum wir das Böse nicht loswerden, nicht bekämpfen und vernichten können. Es gäbe keine Wurzel an der wir es packen und ausreißen könnten, keinen Stiel, an dem wir es abschneiden, keine Samen, die wir einfangen könnten, bevor sie neue Früchte tragen.

Tatsächlich ist unsere einzige Möglichkeit, das Böse zu minimieren, jene Löcher, die in unserer Nähe lauern, zu flicken. Seine Ränder wieder zusammen zu nähen, mit Freude, Lachen, Liebe und Leben. Zu füllen mit Gutem. Aber auch dadurch lässt sich das Böse, wie bereits angedeutet, nur minimieren, keinesfalls aufhalten. Denn wann immer wir ein Loch gefüllt haben, entsteht wo anders bereits wieder ein neues, möglicherweise ein kleineres, möglicherweise ein größeres. Dennoch dürfen wir nicht aufhören, diese Löcher zu füllen. Man könnte es mit Käse vergleichen: Ein paar Löcher im Käse sind nicht schlecht, zu viele Löcher aber bedeuten weniger Käse. Genauso bedeuten für das Böse viele Löcher weniger Gutes in unserem Leben, weniger Freude, weniger Substanz. Und dafür müssen wir kämpfen!

Gleichzeitig müssen wir aufhören, das Böse als absolut böse, als schlecht und verabscheuenswürdig zu betrachten. Schließlich brauchen wir das Böse in gewisser Weise als Kontrast, als Verstärkung des Guten. Genauso wie wir ohne die Lüge nicht über Wahrheit sprechen können, oder ohne Kälte über Hitze, könne wir auch das Gute nicht zu schätzen wissen, ohne irgendwann einmal das Böse erlebt zu haben. Tatsächlich könnte man sogar behaupten, je böser das Böse, je größer das Loch, desto klarer sehen wir auch das Gute darum herum. Erst wenn wir unmittelbar mit dem Bösen konfrontiert werden, lernen wir all die Kleinigkeiten unseres kurzen Lebens schätzen und lieben.

Das mag sich nun etwas extrem anhören, aber genauso ist nun einmal, gleichsam Hannah Arendts Definition, das Böse: extrem. Wie kann es auch anders sein? Entweder ein Loch ist, oder es ist nicht, Und wenn es erst einmal ist, dass ist es absolut und umfassend. Ich kann den Umfang des Loches relativieren, ihn vergrößern oder verkleinern, aber das Loch selbst, das was es verschluckt, ist immer absolut und extrem. Versuche ich etwas hineinzuworfen, sozusagen um es abzuschwächen, so wird dieses etwas, bevorzugt etwas Gutes einfach durch das Loch hindurchfallen. Entweder wir schließen das Loch also indem wir seinen Umfang, seine Ränder immer weiter aneinander annähern, bis es schließlich geschlossen ist, oder wir nehmen es in seiner Absolutheit und Extreme hin, ohne Abschwächung, ohne Relativierung des Seins. Wahrscheinlich ist genau das der Grund, warum uns das Böse so sehr fasziniert und gleichzeitig so ängstigt. Das ganze Ausmaß dieser unendlichen Absolutheit prallt auf uns hernieder, unbegreifbar für unseren beschränkten Geist und deshalb so erdrückend. Dabei ist diese Absolutheit in keinsten Weise auch nur irgendwie gefährlich für uns, da sie ja als Loch keine Tiefe besitzt, keine Masse. Wie Nebelfetzen wabert sie an der Oberfläche unserer Welt und unseres Geistes herum, trübt unsere Sicht und unserer Urteilsvermögen, verzieht sich als solche aber ebenso schnell wieder, wenn der frische Wind des Guten und Reinen durch unser Bewusstsein fegt.

Zusätzlich impliziert diese Oberflächlichkeit des Bösen aber noch einen weiteren Vorteil, einen Vorteil, der uns womöglich – wenn man es so sagen will – vor der ewigen Verdammnis rettet: Wenn das Böse nämlich per Definition keine Tiefe besitzt und deshalb nur über die Oberfläche unserer Leben streift, dann bedeutet das, dass das Fundament, jenes Urgestein auf dem all unsere Hoffnungen, Träume und Wünsche aufbauen, immer gut ist. Denn wie Hannah Arendt bereits sagte: „Tief und radikal ist immer nur das Gute.“